Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12–1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 7. Juni 1880. Nr. 260.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Se. Majestät der Kaiser hat an den Magistrat und die Stadtverordneten von Magdeburg folgende Kabinetsordre gerichtet:

Nachdem Ich in Folge Ihrer Einladung an den Festlichkeiten, welche zur Erinnerung an die vor zweihundert Jahren erfolgte definitive Vereinigung des Erzstifts Magdeburg mit Kur-Brandenburg am gestrigen Tage veranstaltet worden sind, Theil genommen habe, drängt es Mich, der Stadt Magdeburg für die überaus freudige Aufnahme, welche Ich an diesem Gedenktage bei der dortigen Bevölkerung gefunden habe, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Es hat Mir ungemein wohlgethan, zu erkennen, wie Magdeburg durch den ungewöhnlichen Schmuck, den es zu Meinem Empfange angelegt, das Bewußtsein kund gegeben hat, daß die Verbindung mit Meiner Monarchie, mit welcher es im Laufe der Jahrhunderte — unbeeinträchtigt von kurzer Trennung — durch Freud und Leid fest verwachsen ist, die Basis seiner jetzigen Wohlfahrt und der Fortdauer seines Gedeihens ist. Die Versicherung des Vertreters der Stadt hat dadurch eine glänzende Bestätigung erfahren. Die zahlreichen Huldigungen, welche Mir von allen Seiten, im Anschlusse an die Hauptstadt, auch von dem übrigen Herzogthum dargebracht worden sind, haben Meine Ueberzeugung von Neuem bestärkt, daß das Magdeburger Land ein fester Hort des treuesten Patriotismus ist; — in Wahrung dieser Gesinnung können Stadt und Land sicher sein, wie bei Meinen Vorgängern an der Krone, so auch bei Mir und Meinen Nachfolgern stets einem landesväterlichen Wohlwollen für ihr Interesse zu begegnen. Wenn auch ein tiefbetrübendes Ereigniß Mich verzichten läßt, dem, heiterm Frohsinn gewidmeten Theile des Festtags beizuwohnen, wird doch die Magdeburger Jubelfeier in Meiner dankbaren Erinnerung ungeschwächt fortleben.

Berlin, den 5. Juni 1880.

Wilhelm.

Berlin, 5. Juni. Die Kirchengesetz-Kommission setzte heute die Berathung der Vorlage bei Art. 5 fort, der bei Ausübung bischöflicher Rechte und Verrichtungen Dispens von der eidlichen Verpflichtung auf Befolgung der Staatsgesetze und von dem Nachweise der vorgeschriebenen persönlichen Eigenschaften durch Beschluß des Staatsministeriums eintreten lassen will.

Gegen denselben spricht der Abg. v. Zedlitz wiederholt zunächst im Allgemeinen die schon früher von den Freikonservativen hinsichtlich ihrer Anträge abgegebene Erklärung. Dem Art. 5 werden sie zustimmen und auf die Einbringung von Amendements zu demselben verzichten können.

Abg. v. Bennigsen spricht zunächst ein spezielles Bedenken dagegen aus, daß der zweite Absatz des Artikels 5 auch Dispensation von dem Erfordernisse des Indigenats gestatte. Was die im ersten Absatze gestattete Dispensation vom Erfordernisse des Eides betreffe, so wäre das, wenn es zum Gesetz erhoben würde, eine sehr weitgehende Konzession gegenüber der Kirche. Er glaube, eine solche Abstandnahme von der Vereidigung wäre der äußerste Punkt, bis zu welchem man gehen könnte. Praktisch handle es sich bei dieser Frage wesentlich um die zuerst durch die königliche Verordnung vom 6. Dezember 1873 in den bisherigen Bischofseid aufgenommene und demnächst durch das Gesetz vom 20. Mai 1874 auch für die Bisthumsverweser vorgeschriebene eidliche Verpflichtung, die Gesetze des Staates zu beobachten. Wenn wirklich bei den weiteren Verhandlungen gerade diese, in manchen anderen Staaten nicht bestehende Form des Eides so ganz besondere Schwierigkeiten mache, so lege er derselben keinen solchen Werth bei, um daran die Einigung scheitern zu lassen; um so weniger, als ja nach der Theorie und Praxis der katholischen Kirche in dieser Eidesform eine besondere Garantie für den Staat nicht liege, da sie ja die Eide, welche gegen kirchliche Vorschriften verstießen, für unverbindlich zu erklären beanspruche.

Der Kultusminister erklärt in Bezug auf den zweiten Absatz, die Staatsregierung werde, wenn man in denselben eine Kautel aufnehmen wolle, daß von dem Erfordernisse des Indigenats nicht dispensirt würde, einem solchen Amendement nicht entgegentreten. Beim ersten Absatze handle es sich um die einfache Erwägung, daß bei der Bestellung von Bisthumsverwesern durch das Erforderniß der Vereidigung Personen, welche sehr geeignet wären, abgehalten werden würden, das Amt zu übernehmen.

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Abgg. Brüel, v. Cuny, Weber, Windthorst, Schmidt-Sagan, Reichensperger, Franz, Kieschke, v. Zedlitz und v. Schorlemer betheiligen, wird der Artikel 5, unter Ablehnung der vom Abg. Brüel zu demselben gestellten Amendements durch die Stimmen der Konservativen, Freikonservativen, des Centrums und des Abg. Gneist gegen die 6 Stimmen der Nationalliberalen und Fortschrittspartei angenommen; ebenso nach kurzer Verhandlung mit demselben Stimmenverhältniß der Art 6 (Einleitung einer kommissarischen Vermögensverwaltung).

Eine längere Debatte findet dagegen über Artikel 7 statt, wonach die Wiederbesetzung erledigter geistlicher Aemter durch den Präsentationsberechtigten und die Gemeinde fortan nur mit Ermächtigung des Oberpräsidenten stattfinden soll. Die Centrumsmitglieder wollen den Artikel nur unter der Bedingung annehmen, daß statt der Worte „findet nur mit der Ermächtigung des Oberpräsidenten statt“, gesetzt werde „findet nicht ferner statt“. Da dieser Abänderungsantrag von den übrigen Mitgliedern abgelehnt wird, stimmen auch die Centrumsmitglieder gegen Art. 7, und wird derselbe gegen die 9 Stimmen der Konservativen und Freikonservativen abgelehnt.

Zum Art. 8, welcher die Wiederaufnahme eingestellter Staatsleistungen für den Umfang eines Sprengels durch Beschluß des Staatsministeriums, für einzelne Empfangsberechtigte durch den Kultusminister widerruflich gestattet, bemerkt Abg. Windthorst, dieser Artikel charakterisire die Tendenz der Vorlage in unangenehmer Weise; der Artikel schaffe einen Remunerationsfonds der schlimmsten Art, einen Korruptionsfonds. Er beantrage, statt dessen zu setzen: „Das Gesetz vom 22. April 1875 tritt mit dem 1. Juli d. J. außer Wirksamkeit. Die nach § 9 dieses Gesetzes weiter zu treffenden gesetzlichen Bestimmungen bleiben vorbehalten.“ In demselben Sinne sprechen die Abgg. Franz und v. Schorlemer, während der Kultusminister die Staatsregierung gegen die Absicht der Korruption verwahrt.

Abg. Brüel meint, über die Absicht der Korruption könne er nicht urtheilen, aber das wisse er, wenn angenommen, werde dieser Artikel ein Korruptionsmittel in höherem Grade sein, als das bisherige Gesetz. Er beantragt: 1) das Wort „widerruflich“ zu streichen, 2) die Worte „für einzelne Empfangsberechtigte durch Verfügung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten“ zu streichen.

Die Anträge Windthorst und Brüel werden gegen die 6 Stimmen des Centrums abgelehnt. Da nunmehr auch das Centrum gegen den Artikel 8 stimmt, wird derselbe gegen die 9 Stimmen der Konservativen und Freikonservativen abgelehnt. Die Verhandlung über den Artikel 9 wird abgebrochen. Nächste Kommissionssitzung am Montag.

— Ueber den Gang der Verhandlungen in der Kommission zur Vorberathung der Kirchenvorlage ist der Reichskanzler nichts weniger als erbaut. Man hört, daß derselbe in den letzten Tagen sich dahin geäußert, daß mit der Einbringung dieser Vorlage die preußische Regierung ihre friedliebende Haltung bewiesen, und die Verantwortlichkeit auf diejenigen zurückfalle, welche diesen Entwurf jetzt abzulehnen gewillt sind. Daß alle Gerüchte von einer eventuellen Demission des Reichskanzlers total unbegründet sind, geht schon daraus hervor, daß der Kanzler den weiteren Berathungen der Kirchenvorlage nicht anwohnen, sondern noch vor dem Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses Berlin verlassen wird. Die Nationalliberalen, die in der Kommission die Vorlage bekämpfen, werden in der zweiten Lesung erklären, daß sie, um ihre Friedensliebe zu dokumentiren, geneigt sind, unter gewissen Abänderungen die Artikel 1 und 5 anzunehmen, wodurch die katholische Kirche ihre Seelsorger wieder erhalten würde; weiter zu gehen sei ihnen jedoch unmöglich. Da die Verhandlungen der Kommission sich sehr in die Länge ziehen, so ist jetzt an die Wiederaufnahme der Plenarsitzungen des Landtages vor dem 16. resp. 17. d. M. nicht zu denken.

— Der Bundesrath tritt morgen (Montag) wieder zu einer Plenarsitzung zusammen; aber die erste Berathung des preußischen Antrags wegen Einverleibung der Unterelbe in das Zollgebiet hat noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden können. So eilig der Reichskanzler es auch haben mag, so muß er doch den Referenten für das Plenum Zeit lassen, sich Rechenschaft über die technische Ausführbarkeit der Errichtung einer Zollgrenze an der Elbmündung zu geben. Wie man hört, hat der Senat von Hamburg umfassende technische Erhebungen über die hier in Betracht kommenden Verhältnisse angeordnet, deren Resultat dem Bundesrath unterbreitet werden soll. Der wichtigste Gegenstand der morgen stattfindenden Sitzung des Bundesraths ist die erste Berathung der im Reichsschatzamt entworfenen Anleitung zur Aufstellung der Uebersichten über die Besteuerung des Tabaks.

— Wie wir hören, ist der Oberstallmeister des Königs von Baiern, Graf von Holnstein, mit einem königlichen Spezialauftrage hier eingetroffen. Graf Holnstein ist bekanntlich schon mehrfach zu politischen Missionen benutzt worden und gehört zu den Intimen des Reichskanzlers. Man dürfte wohl nicht fehl gehen, die Anwesenheit des Grafen Holnstein mit der Affaire Rudhardt in Verbindung zu bringen.

Ausland.

Wien, 5. Juni. Erzherzog Wilhelm ist zur Theilnahme an den Trauerfeierlichkeiten nach Petersburg abgereist.

Paris, 5. Juni. Drei neue Duelle sind im Werke: Arthur Meyer, Direktor des „Gaulois“, welcher die beiden Rochefort's scharf angreifen ließ, ist von Valentin Simon, Redakteur des „Mot d'Ordre“, gefordert worden, da der Laternenmann selbst noch kampfunfähig ist; Lajeune Villars, welcher die gegen Rochefort gerichteten Artikel des „Gaulois“ schrieb und deshalb in Genf von Rochefort Sohn gefordert wurde, hat dessen Sekundanten Lepelletier vom „Mot d'Ordre“ fordern lassen, weil er sich nicht mit einem Schulbuben schlagen wolle, und Lepelletier gab deshalb eine für ihn beleidigende Erklärung ab. Lajeune Villars hat nun außerdem Arthur Meyer, Direktor des „Gaulois“, fordern lassen. Er trat nämlich am 1. von der Redaktion des „Gaulois“ in die des „Figaro“ über und letzteres Blatt erlaubte sich deshalb bei Gelegenheit der von Rochefort Sohn an ihn erlassenen Forderung einige schnöde Bemerkungen. Es fehlt nur noch, daß all diese Duelle gleichzeitig in einem Pariser Circus mit theatralischen Veranstaltungen ausgeführt werden. Das Eintrittsgeld könnte zum Besten irgend einer Irrenanstalt verwendet werden.

Paris, 5. Juni. Die Präfekten von 35 Departements sind für morgen nach dem Ministerium des Innern berufen worden, um daselbst mündliche Instruktionen betreffend die Ausführung der Dekrete vom 29. März cr. zu erhalten. Von den nicht autorisirten Kongregationen von Männern hat noch keine, und von den nicht autorisirten Kongregationen von Frauen bis jetzt eine einzige die Autorisation nachgesucht.

Der französische Botschafter in Petersburg, General Chanzy, begiebt sich heute Abend nach Petersburg, um als außerordentlicher Gesandter Frankreich bei den Leichenfeierlichkeiten zu vertreten. Derselbe wird bei dieser Mission von mehreren höheren Offizieren begleitet.

Petersburg, 4. Juni. Laut offizieller Angabe soll die Kaiserin Maria Alexandrowna in der achten Morgenstunde gestorben sein. Wahrscheinlich jedoch ist es, daß die hohe Dulderin schon etwas früher sanft entschlafen ist. Genau die Zeit des Ablebens zu bestimmen, ist unmöglich, da Niemand im Moment des Todes bei ihr war. Aus bester Quelle erfahre ich: daß schon während der letzten Tage das Befinden der Kaiserin besonders schlecht war; als sich dasselbe am Mittwoch Vormittag besserte, fuhr der Kaiser nach Zarskoje-Sselo zurück. Eine dorthin gegebene Abend-Depesche lautete günstig. Im Laufe des Nachmittags waren der Großfürst-Thronfolger nebst Gemahlin und die anderen Großfürsten bei der kranken Mutter.

Die Tochter der Kaiserin, die Herzogin von Edinburg, welche keine Sommerresidenz bezogen hatte und am häufigsten von 9 bis 10 Uhr Abends bei der Kranken wachte, war wie gewöhnlich mit der langjährigen Freundin der Kaiserin, mit der Frau von Malzow, bei der Herrscherin, welche noch mehrere Male mit der Letzteren sprach und dann einen kurzen Zettel an ihren Privatsekretär Moritz schrieb. Die Schrift fiel allerdings ganz unleserlich aus. Bald nach 10 Uhr schlief die Kaiserin ein.

Gegen 6 Uhr Morgens will sodann die im Nebenzimmer stationirte wachhabende Kammerfrau noch durch die offenstehende Thüre die Kaiserin husten gehört haben. Sie ging herein, doch gleich wieder heraus, da der Husten sich angeblich gleich wieder gelegt hatte. Als um 7 Uhr früh die Kaiserin aber nicht wie stets die Glocke zog, sah die Kammerfrau näher nach und fand ihre Herrin bereits todt. Nach der Aussage des sofort gerufenen Arztes muß die Czarin in Folge eingetretener Paralysis des Herzens sanft entschlafen sein. Der Kaiser erhielt die Depesche mit der Todesnachricht um $7^1/_2$ Uhr und langte vermittelst eines Extrazuges hier gegen $^3/_4$10 Uhr Morgens an. Die anderen Depeschen an den Großfürsten, die Großfürstinnen kamen fast alle sehr verspätet an ihre Adressen, da die Meldungen theils gar nicht auf schnellstem offiziellen Wege abgegangen waren. Die betreffenden Beamten müssen völlig den Kopf verloren haben. Sehr hohe Würdenträger erfuhren erst gegen 10 und 11 Uhr Vormittags, manche selbst noch später das Hinscheiden der Kaiserin, ja, hörten erst auf dem Bahnhof beim Empfang des Kaisers den Grund des plötzlichen Wiedereintreffens. Gestern Abend fand die Sektion und Einbalsamirung der sterblichen Ueberreste durch Professor Gruber statt. Morgen, Sonnabend, wird die Kaiserin in der Schloßkirche aufgebahrt. Dort werden zweimal täglich die Seelenmessen abgehalten werden, die sonst für die Mitglieder der Kaiserfamilie und im Todeszimmer stattfanden. Die Ueberführung der Leiche in die Festungskirche der Peter-Pauls-Festung mit großem Ceremoniell ist auf Montag angekündigt. Die Beisetzung in eben derselben Kirche, wo alle Romanow's den ewigen Schlaf schlafen, soll am Mittwoch erfolgen, wird aber vielleicht um einen Tag aufgeschoben, da in der Peter-Paulskirche der kaiserliche Katafalk wahrscheinlich auch für das Volk ausgestellt wird, was früher im Winterpalais geschah.

Heute früh wehen noch die Fahnen auf dem Palais, auf der Admiralität 2c. auf vollem, anstatt als Zeichen der Trauer, auf Halbmast. Oder sollte der sonst allgemeine Gebrauch des Flaggensenkens hier etwa nicht bekannt sein?! Der Abmarsch der Garden in das Lager von Krasnoje Sselo ist bis nach den Beisetzungs-Feierlichkeiten aufgeschoben.

Petersburg, 5. Juni. Heute Mittag fand im Beisein der Hof- und Staatswürdenträger und der Generalität die Ueberführung der Leiche der Kaiserin aus dem Sterbezimmer nach der Schloßkirche statt, wo dieselbe bis zur Ueberführung nach der St. Peter- und Pauls-Kathedrale bleibt. Die Beisetzung erfolgt am nächsten Mittwoch.

Belgrad, 5. Juni. Die Skupschtina hat die Eisenbahnkonvention mit Oesterreich-Ungarn mit 122 gegen 40 Stimmen angenommen.

Chicago, 5. Juni. Die Konvention blieb bis heute früh 3 Uhr zur Sitzung beisammen; der Bericht der mit der Prüfung der Vollmachten der Delegirten beauftragten Kommission wurde artikelweise berathen. Die Kandidatur Grant's scheint bisher nur 290 Stimmen auf sich zu vereinigen, während 379 Stimmen für die Ernennung des Präsidentschaftskandidaten erforderlich sind. Die gestrige Abendsitzung war erregter als je, die Diskussion wurde mehrere Male eine halbe Stunde lang durch Volksdemonstrationen, meist zu Gunsten der Kandidatur Blaine's, unterbrochen; gegenwärtig scheint Blaine die meiste Aussicht auf Ernennung zum Präsidentschaftskandidaten zu haben. Die Ernennung dürfte übrigens voraussichtlich heute noch nicht erfolgen.

Provinzielles.

Stettin, 7. Juni. Mit den nächsten Seesteuermannsprüfungen wird bei den Navigationsschulen in Memel am 9. Juli d. J., in Pillau am 16. Juli d. J., in Danzig am 26. Juli d. J., in Grabow a. O. am 3. August d. J., in Barth am 11. August d. J., in Stralsund am 18. August d. J. begonnen werden, in Hamburg am 10. d. M.

— Im „Deutschen Garten“ veranstalteten am Sonnabend einige Dilettanten eine Wohlthätigkeits-Vorstellung, zum Besten einer armen Familie, deren Ernährer plötzlich verstorben. Das Programm bot zwei kleine Lustspiele und eine Posse mit Gesang und wurden dieselben von den Mitwirkenden auf das Beste zur Aufführung gebracht, einige derselben boten sogar höchst beachtungswerthe Leistungen. Das zahlreich anwesende Publikum nahm das Gebotene mit lebhaftem Beifall auf.

— Der landwirthschaftliche Verein zu Massow wird am Mittwoch, den 23. Juni 1880, Mittags 12 Uhr, auf dem dortigen Turn- und Schützenplatz eine Prämiirung von Zuchtpferden und Rindvieh vornehmen. Es dürfen nur Pferde prämiirt werden, welche im Laufe dieses Jahres auf keiner anderen Lokalthierschau konkurrirt haben und deren Besitzer im Naugarder oder Saatziger Kreise wohnhaft sind. Die Prämien bestehen in Geldpreisen von 15 bis 45 Mark. Es darf nur Rindvieh prämiirt werden, welches mindestens 6 Monate sich im Besitze des Ausstellers befindet und nicht im Laufe dieses Jahres bereits auf einer anderen Lokalschau konkurrirt hat. Die Prämien bestehen in Geldpreisen von 10 bis 30 Mark. Die ausgestellten Bullen müssen mit Nasenringen versehen sein.

— Bei der Prämiirung für Bienenzüchter in **Bromberg** erhielt die goldene und silberne Medaille: Gutsbesitzer Hilbert-Maciejewo für Gesammtleistung in der Bienenzucht und für sein erprobtes Verfahren zur Heilung der bösartigen Faulbrut der Bienen. Die goldene Medaille erhielt Lehrer C. F. W. Skibbe in Prochnow bei Deutsch-Krone für vorzügliche Bogenstülper aus Stroh gearbeitet. Die silberne Medaille erhielten Alexander Kwiatkowski-Lissa für Bienenwohnungen; Bahnwärter Girli-Buszkowo für dergleichen und Produkte; Professor L. von Sartori-Mailand für dergleichen und italienische Bienen. Die broncene Staatsmedaille Lehrer Herrmann-Gomnowitz für Geräthe und Produkte; Richelmann-Völkeronde für Beobachtungsstöcke; Päschel-Bentschen für ein lebendes Bienenvolk; Röstel-Buck für Geräthe; Reichelt-Spital für ein lebendes Volk Italienier; Günther-Gispersleben für ein kaukasisches Bienenvolk.

— Alle Geschäfte einer Aktiengesellschaft sind, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, V. Senats, vom 20. März d. J., als Handelsgeschäfte anzusehen und bedürfen einer schriftlichen Form, soweit sie überhaupt nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu solchen gerechnet werden können (also insbesondere bewegliche Sachen betreffen), ohne daß etwas darauf ankommt, ob der Gegenstand des Unternehmens der Gesellschaft ein Handelsgewerbe bildet oder nicht.

Vermischtes.

— Von der Herzensgüte und Menschenfreundlichkeit unseres Kaisers theilt man jetzt folgenden Fall mit. Wie bekannt, wurde vor einiger Zeit ein Bahnwärter der Nordbahn, dem auch die Funktionen des Billetverkaufs oblagen, wegen Unterschlagung einer geringen Summe — dieselbe beläuft sich im Ganzen auf 11 Mark — zu einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Bahn hatte keine Verluste erlitten, denn das genannte Manko wurde aus der Kaution des Beamten vollauf gedeckt. Die Unterschlagung hatte der bedauernswerthe Mann gemacht, weil er eine starke Familie hatte und seine Besoldung zur Ernährung derselben weitaus nicht reichte, so daß oft bittere Noth bei ihm herrschte. Er wurde selbstverständlich sofort entlassen und der Termin zum Antritt seiner Strafe stand unmittelbar bevor, so daß Frau und Kinder nun gänzlich dem Verderben preisgegeben waren. In seiner Herzensangst setzte der Mann seinen Kummer und die Ursache desselben in schlichten, einfachen Worten in einem Briefe auf und ging damit in der vorigen Woche, als unser Kaiser hier anwesend war, vor das Palais desselben. In einem Moment, als der greise Monarch an das Fenster trat, hielt er seinen Brief so lange in die Höhe, bis er die Aufmerksamkeit des Kaisers erregt hatte. Er wurde durch den Adjutanten desselben in das Palais hineingeholt und durfte dem Kaiser persönlich das Schreiben überreichen. Nachdem dieser es gelesen, tröstete er den tiefbewegten Mann mit den leutseligen Worten: „Gehe nur nach Hause, mein Sohn, die Strafe wird Dir erlassen werden, und für das Uebrige werde ich sorgen.“ Der Mann ist in der That begnadigt worden und ist ihm Hoffnung gemacht, wieder bei einer Bahn mit auskömmlichem Gehalt angestellt zu werden.

— Von Professor Fritz Schaper, dem Meister des jetzt in Berlin aufgestellten Goethe-Denkmals, erzählt eine dortige Zeitung aus des Künstlers Jugendzeit Folgendes: „Fritz Schaper ist der Sohn eines Predigers in der Nähe von Halle a. S., der in einer Cholera-Epidemie mit seiner Frau plötzlich starb und mehrere — sechs oder sieben — Kinder in gänzlicher Mittellosigkeit hinterließ. Edel denkende Menschen nahmen sich der Waisen an und zwar so, daß mehrere wohlhabende Familien je eins der Schaper'schen Kinder als Pflegekind aufnahmen. Fritz Schaper hatte das Glück, in dem Grafen und der Gräfin Kielmannsegge zu Halle a. S. Pflegeeltern zu finden, welche dem Knaben durch Liebe und sorgfältige Erziehung das verlorene Elternhaus ersetzten. Der talentvolle Knabe wurde zur Schule geschickt und in Allem wie ein Sohn des Hauses gehalten. Als seine Befähigung zum Zeichnen und künstlerischen Bilden mehr und mehr hervortrat und Schaper es aussprach, Bildhauer werden zu wollen, bestand der Graf Kielmannsegge darauf, daß er „von der Pike auf diene“ und gab ihn zu einem geschickten Steinmetz in die Lehre. War auch dies dem einem hohen Ziele zustrebenden Jüngling zuerst nicht ganz nach Wunsch, so hat er es doch später dem Grafen gedankt, daß er ihn so von unten auf lernen ließ. Später sandte ihn der Graf auf die Akademie nach Berlin, — der weitere Lebensgang des Künstlers ist bekannt. Der Graf Kielmannsegge ist schon vor vielen Jahren gestorben und hat den Ruhm seines Pflegesohnes nicht mehr erlebt; wohl aber lebt die Gräfin noch und freut sich seines Glückes und der Dankbarkeit, die ihr und ihrem Hause Prof. Schaper stets bewahrt.“

— (Schlauheit eines Affen.) In Frankreich erzählt man sich soeben eine lustige Geschichte von einem Affen. Im Süden Frankreichs lebt nämlich ein reicher Mann auf seinem Schlosse, das rings von hohen Bäumen umgeben ist. Der Schloßkoch hat einen Affen, einen schlauen Burschen, der schon so manchen Streich ausgeführt hat. Derselbe ist dem Koch öfters behülflich, das Geflügel zu rupfen. An einem bestimmten Tage gab nun der Koch dem Affen zwei Rebhühner zu rupfen und dieser setzte sich an ein offenes Fenster und begann seine Arbeit. Er hatte schon einen der Vögel seines Gefieders entledigt und legte ihn mit einem zufriedenen Brummen auf den äußeren Fensterrand, als auf einmal ein Falke von einem der hohen Bäume herabfliegt und den gerupften Vogel fortträgt. Der Affe war sehr zornig, ballte die Fäuste nach dem Räuber, der sich in nicht weiter Entfernung auf einen Baumast setzte und seine Beute mit großem Behagen zu verspeisen begann. Der Herr des Schlosses sah den Spaß mit an, denn er saß unter einem dicht belaubten Baum und versteckte sich, um zu sehen, was da weiter geschehen würde. Der Affe nahm das andere Rebhuhn, rupfte es, legte behutsam auf den Fensterrand und versteckte sich dann hinter dem Fenster auf der Innenseite. Der Falke ging in die Falle, denn als er auf das Rebhuhn herabstieß, langte der Affe hervor und packte den Dieb. In einem Augenblick war ihm der Hals umgedreht und er selbst vom Affen gerupft. Dieser brachte nun diese beiden Vögel dem Koch, als ob er sagen wollte: „Da hast Du Deine zwei Rebhühner, Meister.“ Dem Koch kam zwar der eine der beiden Vögel etwas verdächtig vor, aber nichtsdestoweniger briet er sie und setzte sie auf die Tafel. Der Herr des Hauses schüttelte den Kopf, als er das Gericht sah und erzählte herzlich lachend dem Koch den Streich, den der Affe ihm gespielt hatte.

— Eine Anzahl Berliner Musensöhne hatte vor Kurzem einen längeren Ausflug über Land gemacht, wobei sich die kalte Witterung allerdings sehr störend geltend machte. Selbstverständlich führte sothaner Umstand zu energischen Gegenmaßregeln in Form von innerer Einheizung, was wiederum ein sehr verstärktes Phosphoreszīren in den jugendlichen Gehirnen zur Folge hatte. Hierauf dürften denn auch die nachstehenden ingeniösen Einfälle zurückzuführen sein. Als nämlich die Gesellschaft in die Nähe des Bahnhofes, von dem aus sie ihre Rückfahrt bewerkstelligen wollte, kam, bemerkte sie eine größere Anzahl Menschen auf einem Platze. Was war da los? Selbstverständlich mußte man das ergründen, und siehe, es war eine Auktion von alten Eisenbahnschwellen, an der sich die Eingeborenen der Gegend ziemlich schwach betheiligten. Da nun das alte Holz sehr billig wegging, und da andererseits die kalte Witterung Gedanken an einen warmen Ofen rege machte, so beschloß man in der Gesellschaft, von der günstigen Konjunktur Nutzen zu ziehen und sich an der Auktion zu betheiligen. Man bildete zu diesem Zwecke sofort eine Aktien-Gesellschaft, erwarb gegen gleich baare Bezahlung, worüber auch Seitens des Auktionators eine amtliche Bescheinigung ertheilt wurde, eine kleine Partie alter Schwellen, so daß auf Jeden gerade zwei Stück kamen, kaufte dann die am Orte vorhandene Makulatur, umwickelte damit die Hölzer, umschnürte sie dann sorgfältig mit Bindfaden und fuhr damit in riesiger Heiterkeit nach Berlin, wo man Nachts ankam und mit den Schätzen auf der Schulter die Wanderung nach der nächsten noch offenen Kneipe antrat. Schon graute der Tag, als man sich hier trennte und je nachdem einzeln oder in Gruppen, den Heimweg zur „Bude“ antrat. Selbstverständlich hatte Keiner das theure Gut, womit letztere geheizt werden sollte, vergessen. Aber nicht direkt und nicht ohne Fährlichkeiten sollten sie die heimischen Penaten erreichen. Denn wie sie so unter ihrer Last dahinschwankten, machten sie sich in den namentlich zu so später Nachtstunde besonders mißtrauisch spähenden Augen der nächtlichen Gesetzeswächter verdächtig; man hielt sie an, inquirirte sie, befühlte die papierumhüllte hölzerne Waare, wurde durch die vorgebrachten Antworten nur noch mehr im Verdachte, daß man es mit Einbrechern, mindestens aber mit Eisenbahndieben zu thun habe, bestärkt und arretirte schließlich die Verdächtigen. Kaum eine Viertelstunde nach der Trennung von der Kneipe fand sich auf diese Weise der größte Theil unserer Helden auf der Polizeiwache wieder. Da nun glücklicherweise auch der Inhaber der amtlichen Quittung über den redlichen Erwerb der Schwellen mit eingeliefert worden war, so klärte sich der Sachverhalt bald in den Augen der mißtrauischen Polizei auf, die nun die sonderbaren Gäste wieder in Gnaden lächelnd ziehen ließ. Letztere beschlossen jetzt, zusammenzubleiben, eine noch offene Kneipe aufzusuchen und dort den völligen Anbruch des Tages abzuwarten. Aber nicht weit sollten sie auf dieser Suche kommen, denn zwei des Weges kommende Schutzleute, die den Sachverhalt noch nicht kannten, sistirten abermals die ihnen sehr verdächtig vorkommenden und „Radau“ machenden Jünglinge und brachten sie nach derselben Wache, wo sie kurz vorher gewesen waren. Große Ueberraschung von beiden Seiten, Rührung des Wiedersehens, der der wachthabende Polizeibeamte mit den Worten ein Ende machte: „Mir scheint, meine Herren, ich werde Sie nur dadurch aus dem Revier los, daß ich Ihnen bis zu dessen Grenze einen Schutzmann als Begleitung mitgebe. Wenn ich Ihnen aber rathen kann, so setzen Sie sich nachher in eine Droschke und fahren Sie direkt nach Hause, sonst dürften Sie mit ihrer verdächtigen Last noch manche ähnliche Abenteuer erleben.“ — Sprachs und die Musensöhne gehorchten auch dem weisen Rath. Der Holztransport wurde durch den Aufwand der Nachtdroschke allerdings etwas theurer, indessen, man hat doch seinen Willen durchgesetzt und während der kalten Tage wenigstens Holz auf der „Bude“.

— (Eine Telegraphistin vom Blitze getroffen.) Das Pester Telegraphenamt hatte vorige Woche eine Telegraphistin auf einige Zeit aushülfsweise nach Szolnok versetzt. Vorigen Sonnabend tobte, gleichwie in der Hauptstadt, auch in Szolnok ein furchtbares Unwetter. Blitz und Donner folgten ununterbrochen. Das Mädchen war eben mit dem Abtelegraphiren einer Depesche beschäftigt, als plötzlich der Blitz in die Telegraphenleitung schlug, den Draht entlang lief und das Mädchen, welches die sogenannte Blitztafel am Apparat einzuhängen vergessen hatte, den ganzen Körper entlang streifte. Das Mädchen fiel sofort bewußtlos zu Boden, kam aber glücklicherweise bald zu sich und wurde nach Pest transportirt, wo es jetzt an den Folgen des Blitzstrahls krank zu Bette liegt.

— Wir haben bereits gemeldet, daß die Königin von Italien kürzlich wieder einmal den Vesuv bestiegen hat. Der Professor Palmieri, der berühmte Vesuv-Forscher, hatte sie eingeladen und die Königin ließ sich am letzten Maitage in einer Sänfte bis zur Stelle tragen, wo die Seilbahn beginnt, die zur weiteren Expedition benützt wurde. Die Königin hielt sich längere Zeit am Krater auf und machte in Begleitung der Fürstin Pallavicini, des Fürsten von Ottajuno und mehrerer Vesuv-Führer den Rückweg zu Fuß. Sie wurde in Resina, Portici und allerwärts enthusiastisch empfangen. Mit diesem Ausfluge der Königin ist eigentlich die Seilbahn auf den Vesuv inaugurirt, die eigentlich erst heute, Sonntag, den 6. Juni, dem Verkehr übergeben wird.

Literarisches.

Küb'er, Das Hauswesen mit Beigabe eines vollständigen Kochbuches, für Norddeutschland bearbeitet von Pröpper. Stuttgart. Engelhorn. 1880. Das treffliche, allgemein bekannte Kübler'sche Kochbuch ist hier in trefflicher Ausstattung und wesentlich vermehrt erschienen, man kann es als einen Hausschatz bezeichnen, in welchem jede Frau, Gattin und Mutter so orientirt sein sollte, wie in ihrem Hause selbst. Sie wird sich wenigstens im Besitze des Werkes, welches aus der Erfahrung eines vielseitigen Thätigkeitslebens hervorgegangen und auf alle Verhältnisse, Vorkommnisse und Zufälle im häuslichen und wirthlichen Leben Rücksicht nimmt, niemals rathlos und in Verlegenheit befinden. Die junge Anfängerin in der Haushaltungskunst, die emsige Gärtnerin im Bereiche ihres Blumen- und Küchengartens, die Kunstbäckerin, die Büglerin und Wäscherin, sie alle erhalten nicht nur weisen Rath und gründliche Unterweisung bei ihrem praktischen Verfahren, sie werden auch durch die den Abschnitten beigegebenen bildlichen Darstellungen mit einer Anschauungslehre bedacht, die nirgend nöthiger und wichtiger, als im Haushalte, wo die Kenntnisse der Frau, die gewissermaßen für die Erhaltung und das Wohlsein ihrer Umgebung verantwortlich ist, oft durchaus unzureichend sind, um den wissenschaftlichen Anforderungen bei Erfüllung ihrer Pflichten immer entsprechen zu können. Alle Frauen werden in den „Briefen“ der Verfasserin an ihre Freundin, in welchen sie neben der Oekonomie die Poesie, neben dem Wissenschaftlichen das Erziehende und Verklärende zur Geltung bringt und beides mit einander verschmilzt, die edelste Befriedigung finden. [90]

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. Juni. Einige Blätter behaupten, die Einladung zur Berliner Konferenz für den 15. Juni sei bereits ergangen; die Bestätigung hierfür fehlt.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte wird ihre Antwort auf die Kollektivnote nicht darauf beschränken, die Nichtausführung der auf Montenegro, Griechenland und die Reformen bezüglichen Bestimmungen zu entschuldigen, sondern auch zur Abwehr diejenigen Vertragspunkte aufzählen, welche auszuführen Europa oder die Balkanstaaten unterlassen haben.

Wien, 6. Juni. Die „Montagsrevue“ erklärt, die neueste Hinneigung des Sultans zur Berufung freisinniger Personen sei ein Zurückgreifen auf konstitutionelle Institutionen, was bei den konservativen Mächten Europas jeden Rückhalt finden werde. Freilich aber trete die Thatsache immer erkennbarer in den Vordergrund, daß es sich bei der Türkei weniger um Daseinsformen als um das Dasein überhaupt handele und um politische Garantien, mit welchen ihre Forterxistenz im europäischen und eigenen Interesse zu umgeben sei.

Pest, 5. Juni. Der Finanz-Ausschuß hat den Gesetzentwurf über die Steuer- und Stempel-Freiheit der hauptstädtischen Anleihe, sowie die Vorlage betreffend die Zuckersteuer angenommen.

In dem Ausschusse für Kommunikationen wurde der Gesetzentwurf über den Ankauf der Bahn Agram-Karlstadt, sowie der diesbezügliche Vertrag mit der österreichischen Südbahn genehmigt, ebenso fand der Gesetzentwurf über den Ausbau der Linie Sissek-Novi Annahme; Ministerpräsident Tisza war für die Vorlage eingetreten.

Paris, 5. Juni. Sämmtliche Präfekten, in deren Departements sich Jesuiten-Etablissements befinden, sind nach Paris berufen worden zu der morgen im Ministerium des Innern stattfindenden Konferenz, wo sie Instruktionen für die Ausführung der Märzdekrete erhalten werden. Mit den Jesuiten wird der Anfang gemacht, da diesen bekanntlich nur eine Frist von drei Monaten zur Auflösung ihrer Etablissements gelassen worden, während den übrigen Kongregationen eine gleiche Frist zur Formulirung der Autorisationsgesuche gewahrt wurde. Gleichzeitig mit dem Minister des Innern wird der Justizminister ein Circular an die General-Prokuratoren erlassen, damit das gerichtliche und administrative Vorgehen gegen die Jesuiten gemeinsam am 30. d. Mts. beginnen kann, falls die Auflösung der betreffenden Etablissements bis dahin nicht freiwillig erfolgt sein sollte.

Die „Republique Francaise“ tritt anläßlich der erwarteten Wahlen Blanquis und Trinquets lebhaft für eine allgemeine Amnestie ein.

Rom, 6. Juni. Die Friedensverhandlungen, welche die Dissidentenführer Crispi und Nicotera mit dem Kabinet führten, sind abgebrochen. Crispi wird am Donnerstag die Regierung wegen der Wahlpressionen, welche sie geübt hat, interpelliren, dabei erfolgt die Kabinetsfrage.

Heute wird das Verfassungsfest gefeiert.

Die Eröffnung der Vesuvbahn findet heute statt.

Vielleicht wird Graf Corti Italien auf der Berliner Konferenz vertreten.

Rom, 5. Juni. Die von einigen deutschen Blättern gebrachte Nachricht von einer geheimen Allianz Italiens und Englands gegen Oesterreich ist durchaus unbegründet. Graf Robillant, der italienische Botschafter in Wien, hat hier die befriedigendsten Mittheilungen über die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich gemacht.

Rom, 5. Juni. Der Adjutant des Königs Humbert, General Morra Lorriano, begiebt sich heute Abend nach Petersburg, um dem Kaiser Alexander die Beileidsbezeugungen des Königs zu überbringen. Anläßlich des Todes der Kaiserin von Rußland ist hierselbst eine 20tägige Hoftrauer angeordnet worden.

Der König hat dem Grafen Launay das Halsband des Annunziaten-Ordens verliehen.

Petersburg, 6. Juni. Gestern fand die Ueberführung der entschlafenen Kaiserin von dem Sterbezimmer in die Schloßkirche statt. Nachdem der langjährige Beichtvater der Kaiserin, Baschanow, im Sterbezimmer die Liturgie gelesen, erfolgte die Sarglegung im Beisein der kaiserlichen Familie. Sonst waren nur die Staatsdamen du jour zugegen. Mittlerweile hatten sich gegen $^1/_2$12 Uhr die Generalität, andere Standespersonen, sowie die Stabs- und Ober-Offiziere der Garnison und der Marine im weißen und Alexandersaal versammelt. Die Damen waren in tiefster Trauer-Toilette erschienen. Der Metropolit, umgeben von der höchsten Geistlichkeit, hatte in der Schloßkirche Aufstellung genommen. Um 12 Uhr verkündeten die Ceremonienmeister das Herannahen des Trauerzuges. Voraus schritten die Kammerlakaien und Hofkirchensänger, ihnen folgten Offiziere des Kürassier-Regiments der Kaiserin, welche nebst zwei Kammerherren den goldenen Sargdeckel trugen; dahinter schritten zwei General-Adjutanten und zwei Hofmeister, welche die prachtvolle goldbrokatene, reich mit Hermelin verbrämte Sargdecke hielten. Sodann folgten die Chorknaben, Sterbelieder singend, und Diener der Kaiserin mit brennenden Kerzen in der Hand. Einige Geistliche gingen dicht vor dem offenen Sarg, der vom Kaiser und den sämmtlichen hier anwesenden 18 Großfürsten getragen wurde. Der Kaiser hatte die Kürassier-Uniform des Regiments der Kaiserin angelegt und hielt die Hand am Kopfende des Sarges. Er sah tief ergriffen und sehr bleich aus. Die todte Kaiserin ruhte in dem metallenen, mit Goldplatten überzogenen Sarge in einem weißen Sterbekleide, das Antlitz war mit einem Gazeschleier bedeckt, hinter dem Sarge schritten die Großfürstinnen, an ihrer Spitze die Thronfolgerin und die Königin von Griechenland; dann folgte der gesammte Hofstaat. Der Metropolit celebrirte die Todtenmesse in der Schloßkirche, wohin nur der höchste Hofstaat der kaiserlichen Familie folgte. Während der Zeit besichtigten die Anderen das Sterbezimmer, welches auf Allerhöchsten Befehl ganz unverändert bleibt. Der Sarg wurde in der Mitte der Schloßkirche unter einem goldenen, mit Hermelin gefütterten Baldachin aufgebahrt und auf einen dreistufigen Katafalk nebst Postament, das mit karmoisinrothem Sammet überzogen ist. Der offene Sarg ist dicht mit Blumen bedeckt. Zwei Offiziere des Regiments der Kaiserin, zwei Generäle und ein Flügeladjutant bilden nebst drei Damen der Kaiserin die Ehrenwache. Das Antlitz der hohen Entschlafenen gleicht einer sanft Schlummernden, der man nur wenig die lange schwere Leidenszeit ansieht. Um 1 Uhr verließ die Kaiserfamilie die Palaiskirche. Der Kaiser führte die Thronfolgerin, der Thronfolger die Königin von Griechenland. Alle Diejenigen, welche nicht der Todtenmesse beigewohnt, begaben sich nun in die Kirche zum Handkuß bei der entschlafenen Kaiserin. Während der ganzen Feierlichkeit wurde der düstere Ernst noch erhöht durch ein Gewitter, welches sich zusammengezogen hatte und sich gleich darauf entlud. Heute Mittag um $1^1/_2$ Uhr trifft der deutsche Kronprinz nebst Gefolge per Extrazug ein.

Kragujewatz, 6. Juni. Der Fürst hat die Skupschtina gestern mit einer dankenden Ansprache geschlossen und tritt heute die Rückreise nach Belgrad an.

Konstantinopel, 5. Juni. Wie es heißt, hätte der englische Botschafter Layard vor seiner Abreise dem Sultan den Rath ertheilt, einen Wechsel des Kabinets vorzunehmen.

Bezüglich der Stellung Said Paschas circuliren hier widersprechende Gerüchte. Nach den Einen soll er nach wie vor das Vertrauen des Sultans besitzen, nach den Anderen stände sein Rücktritt unmittelbar bevor.

Kairo, 5. Juni. Die Generalkonsuln waren zusammengetreten, um über Veränderungen bezüglich der Organisation des internationalen Gerichtshofes zu berathen. Nachdem einige vorläufige Bestimmungen getroffen waren, wurde die Konferenz vertagt, damit die Generalkonsuln weitere Instruktionen ihrer Regierungen einholen könnten.